

## Positionspapier für eine professionelle Auseinandersetzung mit Gender und eine geschlechterreflektierende Praxis in der Jugendarbeit

Eine geschlechterreflektierende Praxis in der Kinder- und Jugendarbeit ist Teil von professionellem Handeln und Qualitätsentwicklung. Geschlechterreflektierende Praxis beinhaltet den professionellen Umgang der sozialpädagogischen Fachkräfte mit geschlechtsbezogenen Themen. Dies umfasst den Kontakt mit Adressat\*innen<sup>1</sup>, die Arbeit im Team sowie eine Sensibilität für entsprechende Prozesse in den Strukturen des Trägers und in fachlichen Netzwerken. Grundlegend hierfür ist die Reflexion der eigenen Haltung bei den Fachkräften selbst. Geschlechterreflektierende Praxis bedeutet, eine Auseinandersetzung mit dem Thema Geschlecht als sozialer Konstruktion und Zuschreibung – soziales Geschlecht, Geschlechterrolle, Geschlechtsidentität bzw. Gender<sup>2</sup> – sowie dessen Einfluss auf die jugendarbeiterische Praxis. Dabei sind speziell Macht- und Statusunterschiede bzw. Hierarchien zwischen den definierten Geschlechterrollen relevant. Ziele sind der Abbau geschlechtsbezogener Hierarchien, stereotyper Rollenzuweisungen und Identitätsverständnisse.

Die Dimension Geschlecht schafft gesellschaftliche Strukturen, nach welchen Menschen zugeordnet und

bewertet werden. Sie hat starken Einfluss auf Sozialisation und Identitätsentwicklung im Jugendalter und beeinflusst, wie junge Menschen von anderen gelesen werden und sich selbst wahrnehmen. Geschlecht hat damit bedeutende Auswirkungen auf Leben und Lebenswelt aller jungen Menschen, indem es als gesellschaftliche Konstruktion Rollen und Rollenklischees bereithält, in welche alle Menschen »hineinwachsen« oder mindestens dazu angehalten werden. Gerade Heranwachsende sind in ihren Persönlichkeitsbildungsprozessen immer wieder mit verschiedensten Bildern scheinbar geschlechtsadäquater Verhaltensweisen konfrontiert und müssen sich damit individuell und in ihren peer-Beziehungen auseinandersetzen.

Wie ihre Adressat\*innen sind auch die Fachkräfte der Kinder- und Jugendarbeit selbst Teil geschlechtlicher Strukturen. Diese bilden sich nicht allein in allgemeiner Gesellschaft ab, sondern sind auch in Biografie und Habitus der Fachkräfte eingeschrieben und strukturieren damit die fachliche Wahrnehmung ihrer Adressat\*innen und Arbeitsbeziehungen mit. Aufgabe in der Profession ist die Reflexion der eigenen Angebote und Strukturen auf ihre Offenheit für unterschiedliche Jugendliche und

---

1 Die Schreibweise mit \*, dem sogenannten Asterisk oder Gender Star, soll aus unserer Sicht der Existenz geschlechtlicher Vielfalt Ausdruck verleihen. Der Vorteil des Asterisken ist, dass er reelle Personen und Identitäten nicht als Leerstelle, wie der „Gender-Gap“ darstellt.

Dazu die Die Gleichstellungsbeauftragte der Universität zu Köln: „Aktuelle Forschungen zu Inter- und Transsexualität und die Stellungnahme des deutschen Ethikrates von November 2011 zeigen jedoch, dass dieses binäre System nicht mehr haltbar ist. Heutzutage wird von einer Vielzahl

geschlechtlicher Identitäten ausgegangen. Wie kann nun das gesamte Spektrum der Geschlechter sprachlich abgebildet werden? Eine Möglichkeit bieten der Gender-Gap, ‚ und das Gender-Sternchen ‚\*‘ [...] Hier gibt es unseres Erachtens kein richtig und kein falsch.“ (2014: ÜberzeugEN-DEre Sprache. Leitfaden für eine geschlechtersensible und inklusive Sprache. S. 9).

2 Der Text verwendet im Folgenden die Bezeichnung Gender, wenn sich auf die Dimension Soziales Geschlecht oder Geschlechtsidentität bezogen wird.

die Sichtbarkeit von (geschlechtlicher) Vielfalt. Geschlechterreflektierende Angebote ermöglichen jungen Menschen einen Zugang und wertschätzen ihre individuellen (Geschlechts-)Inszenierungen als Ausdruck ihrer Identitäten und Rollenverständnisse.

Dies bedeutet auch, lesbische, schwule, bi-, trans- oder intersexuelle sowie transgender und sich als queer bezeichnende Jugendliche (LGBTTIQ\*<sup>3</sup>) bewusst in Angebote der Kinder- und Jugendarbeit einzubeziehen.

Ansprüche an eine geschlechterreflektierende Praxis der Jugendarbeit finden sich seit Einführung der Strategie des Gender Mainstreaming<sup>4</sup>. Gleichzeitig lassen sie sich als eine wichtige Perspektive aus dem SGB VIII selbst entnehmen und sind damit Basis und Querschnittsthema jugendarbeiterischen Handelns.

- a) Professionelles Handeln ist gemäß dem Auftrag des § 1.3.1 SGB VIII und im Sinne eines Querschnittsthemas so zu gestalten, dass förderliche und benachteiligende Strukturen für junge Menschen auf Dimensionen subjektiver Positionierung hin identifiziert und analysiert werden. Neben anderen Dimensionen, wie bspw. Soziale Lage, Herkunft oder ethno-kulturelle Zugehörigkeiten ist Gender als wichtiger Anteil individueller Identitätsverständnisse sowie Geschlecht als gesellschaftsstrukturierende Dimension pädagogisch zu berücksichtigen.
- b) Das SGB VIII verweist explizit auf unterschiedliche Lebenslagen von Mädchen und Jungen sowie auf bestehende Benachteiligungsdynamiken und leitet daraus den Auftrag zur Förderung von Gleichberechtigung ab (§ 9.3 SGB VIII)<sup>5</sup>.

Eine moderne geschlechterreflektierende Jugendarbeit ist damit angehalten die Vielfalt von jungen Menschen sowie Männlichkeits- und Weiblichkeitsentwürfen anzuerkennen. Diese Vielfalt ist in ihren Nutzer\*innenstrukturen sichtbar zu machen. Das bedeutet neben offenen Räumen für alle, auch geschützte Räume für queere Jugendliche zu etablieren. Die Begegnung mit geschlechtlicher Vielfalt beinhaltet demnach ebenfalls den Schutz vor ausgrenzendem, heterosexistischem Verhalten.

- c) Die spezifischen Qualitäten und der Auftrag, junge Menschen – entsprechend der aus den o.g. Punkten resultierenden Perspektive auf die Adressat\*innen – zu Selbstbestimmung zu befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und sozialem Engagement anzuregen bzw. hinzuführen (§ 11.1 SGB VIII), charakterisieren Jugendarbeit als politische Profession. Weitergehend – in Bezug auf zu schaffende Angebote allgemeiner, politischer, sozialer, gesundheitlicher und kultureller Bildung (§11.3.1 SGB VIII) – muss sie noch stärker als Profession und Institution der gesellschaftspolitischen Bildung verstanden werden. Genderthemen haben somit als gesellschaftlich relevante und politisch vermittelte Themen Eingang in alle Angebote der Kinder- und Jugendhilfe zu finden. Sie sind als vielfältige Bildungsangebote für junge Menschen zu verstehen, welche sich in unterschiedlichster Weise mit geschlechtlichen Anforderungen und Zuschreibungen auseinandersetzen müssen und auf geschlechterdemokratisch angelegte Räume angewiesen sind. Geschlechter-

---

<sup>3</sup> LGBTTIQ\* ist die englische Abkürzung für lesbian, gay, bisexual, trans\* (transsexuell und transgender), intersexual, queer (vgl. Queer Format 2012: Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt in der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. S. 93); an anderen Stellen der Fachliteratur wird statt LGBTTIQ\* auch allgemein der Begriff queer verwendet (vgl. Czollek u.a. 2009: Lehrbuch Gender und Queer).

<sup>4</sup> Die Einführung der Gender Mainstreaming Strategie und entsprechende Forderungen, diese in nationale Politik zu

integrieren erfolgte über das Abschlussdokument der Weltfrauenkonferenz 1995, auf Ebene der EU mit Aufnahme in den Amsterdamer Vertrag und dessen Inkrafttreten 1999 sowie über einen Kabinettsbeschluss der Bundesregierung 1999 (vgl. u.a.: [www.gender-mainstreaming.net](http://www.gender-mainstreaming.net), Zugriff 07.06.2017).

<sup>5</sup> Vgl. Münder u.a. 2013: Frankfurter Kommentar SGB VIII. 7. vollständig überarbeitete Auflage, S. 165 und Münder 1998: Frankfurter Lehr- und Praxiskommentar zum KJHG/ SGB VIII. S. 141 f.).

reflektierende Jugendarbeit ist dabei Ort genderbezogener Aushandlungs- und Vergewisserungsprozesse und Institution der geschlechterdemokratischen Bildung.

Das neue Aufkommen unterschiedlicher Bewegungen, die Menschen unter Absprache persönlicher Freiheitsrechte auf völkische Familienideale und archaische Geschlechterrollen festlegen wollen, zeigt, wie notwendig eine Positionierung und Praxis im Sinne einer Sozial-Pädagogik der Vielfalt ist. Es verdeutlicht auch, wie eng rassistische Ablehnungen und sexistische sowie LGBTTIQ\*-feindliche Haltungen ineinandergreifen und ideologisch durch essentialistische Zuschreibungen verknüpft sind. Feindschaft gegenüber geflüchteten Menschen wird im Gleichklang benannt mit Ablehnungen diversifizierter Geschlechterrollen oder Ehen für gleichgeschlechtlich lebende Paare. Dies bedeutet auch, dass die Haltung der sozialpädagogischen Fachkräfte sowie ihre Arbeit in pädagogischen Prozessen immer diese Verknüpfung mit einbeziehen müssen. Die Verwobenheit gesellschaftlicher Positionierungen sowie Dimensionierungen von Identität wie Gender, sexuelle Identität, Klasse, Alter, Hautfarbe, nationale, ethnische oder kulturelle Zugehörigkeiten sowie körperliche, geistige und seelische Fähigkeiten, verweisen darauf, dass auch eine geschlechterreflektierende Praxis intersektional angelegt sein muss und somit Teil von Vielfaltpädagogik ist. Daran lässt sich aktuell sozialpädagogische Professionalität messen.

Im Sinne einer professionellen Integration von Genderthemen in die Strukturen der Kinder- und Jugendarbeit setzen wir uns ein für:

1. Die Schaffung von Arbeitsstrukturen, welche u. a. zeitliche Ressourcen für Reflexion und finanzielle Mittel für Qualifizierung und Konzep-

tionsentwicklung umfassen, die sozialpädagogischen Fachkräften einen professionellen Umgang mit Gender und Diversität in der Jugendarbeit ermöglichen.

2. Passgenaue Bildungs- und Unterstützungsangebote für die Strukturen vor Ort, die eine geschlechterreflektierende Perspektive in der Praxis benötigt. Aus dem Grund muss Gender als Bildungsziel und Fachstandard in der örtlichen und überörtlichen Jugendhilfeplanung explizit berücksichtigt und benannt werden.
3. Die Ausgestaltung von Konzeptionen in den Projekten der Kinder- und Jugendarbeit, welche Gender als wichtige Dimension für die eigene Praxis sichtbar macht und professionelle Ableitungen im Sinne von Gender Mainstreaming beschreibt.
4. Das Vorhalten von unterschiedlichen Angeboten geschlechterreflektierender Praxis, welche anlassbezogen auf mädchenarbeiterische, jungenarbeiterische, koedukative oder cross-work-Maßnahmen zurückgreifen können.
5. Festgeschriebene Strukturen zur Auseinandersetzung über Gender im Kreis der Fachkräfte/Team zur kritischen Reflexion von Klischees, Arbeitsstrukturen im Team u.a.m.
6. Die Akzeptanz von Sprache und Schriftbild als pädagogischem Handwerkszeug. Die Sprache in pädagogischen Projekten ist nicht Alltagssprache, wird aber zum Teil des Alltags der Adressat\*innen. Die Präsenz einer gendersensiblen Sprache ermöglicht jungen Menschen, sich wahrgenommen und wertgeschätzt zu fühlen und weitet den Horizont der eigenen Wahrnehmungsmuster<sup>6</sup>. Aktuell kann die Vielfalt von Le-

---

6 Vgl. Heise 2000: Sind Frauen mitgemeint? Eine empirische Untersuchung zum Verständnis des generischen Maskulinums und seiner Alternativen. In: Sprache & Kognition, 19, S. 3-13. Sowie die Studie von Vervecken/ Hannover 2015: Yes I can! Effects of gender fair job descriptions on

children's perceptions of job status, job difficulty, and vocational self-efficacy. *Social Psychology*, 46(2), 76-92. Zusammenfassung unter [http://www.fu-berlin.de/presse/informationen/fup/2015/fup\\_15\\_223-einfluss-geschlechtergerechte-sprache/index.html](http://www.fu-berlin.de/presse/informationen/fup/2015/fup_15_223-einfluss-geschlechtergerechte-sprache/index.html), Zugriff: 07.06.2017.

bensweisen sprachlich angemessen ausgedrückt in einer Schreibweise mit Asterisk<sup>7</sup> werden. Dies muss sich auch in den verwendeten pädagogischen Arbeitsmaterialien, fachlichen Verlautbarungen und einer sensiblen teilnehmer\*innenbezogenen Erfassung niederschlagen.

7. Geschlechterreflektierende Jugendarbeit muss sich in Netzwerke der Demokratieförderung und demokratischen Bildung einbringen und ihre fachlichen Angebote als Beitrag hierzu verstehen. Sie muss die Expertise Sozialer Arbeit mit queeren Menschen sowie der genderbezogenen Theoriebildung integrieren und Vertreter\*innen von LGBTTIQ\*-Selbstorganisationen und feministischen Verbänden als Fachpartner\*innen anerkennen.

#### AGJF Sachsen e. V. im September 2017

Die AGJF Sachsen e. V. ist seit 1990 als Dach- und Fachorganisation mit den Arbeitsschwerpunkten Fortbildung - Beratung - Projekte wirksam und setzt auf Qualifizierungs-, Unterstützungs- und Entwicklungsleistungen für die sächsische Jugendarbeit/Jugendhilfe.

AGJF Sachsen e. V.

Neefestraße 82

09119 Chemnitz

Tel.: (0371) 5 33 64 - 14

Fax: (0371) 5 33 64 - 26

E-Mail: [miebach-stiens@agjf-sachsen.de](mailto:miebach-stiens@agjf-sachsen.de)

[www.agjf-sachsen.de](http://www.agjf-sachsen.de)

---

<sup>7</sup> Vgl. Fußnote 1 zur Bedeutung des „Sternchens“ bzw. Gender-Star.